

Der Päpstliche Ehren Kaplan



Nr. 7 / Ostern 2020

Österreich wird frei

Corona hat die Welt verändert, bevor die Welt Corona verändert hat. Wir sind dabei! Die Kinder werden später einmal ihren Kindern voll Stolz erzählen:

„Unsere Eltern haben Corona noch erlebt. Wir waren zu klein, um zu verstehen, was im Jahr 2020 geschah. Sie setzten uns Masken auf und schenkten uns bunte Seifen. Es gab unter uns Geschwistern täglich einen Wettbewerb: Wer wäscht sich öfter als der andere die Hände? Sie sagten, es sei ein großes Spiel. Alle würden mitmachen. ‚Das Leben ist schön‘, sagten sie und zeigten uns Filme, wie die Menschen auf der ganzen Welt spielten. In Italien nahm man die Spielregeln nicht immer so genau. ‚La vita é bella‘ rief man dort den Kindern zu. Wir sahen Soldaten, wie sie aus ihren Lastwägen und Panzern allen fröhlich zuwinkten und Blumen streuten.

Es war schon lustig, als wir mit den Eltern einkaufen gingen. Jeder bekam schon am Eingang eine Maske überreicht. Auch die Verkäufer taten mit. Sogar unser Pfarrer zeigte Humor. Im Seifenwettbewerb hat er gegen uns immer verloren. Das Waschen war nicht seine Stärke. Doch beim Maskenspiel war er unschlagbar. Der Bischof forderte auf, sich im Gottesdienst zu verschleiern und ersuchte die Gläubigen, ihn selber mit Glacéhandschuhen anzufassen. Manche Priester lächelten in die Kamera und verkündeten Spaßbotschaften. Leider wurden einige spielsüchtig. Als eine Wirtschaftskrise über das Land hereinbrach, spielten sie immer noch. Viele Menschen wurden arbeitslos. Sie hatten Angst, auch noch das Letzte zu verlieren, was sie hatten. Das hart ersparte Geld verlor an Wert. Die Corona-Spieler taten, als ob nichts geschehen

wäre. Sie genossen sogar die neue Armut, denn es war immer schon ihr Traum, so einfach zu leben wie möglich. Es gab auch einige, die Hunger litten und ihren Nachbarn um ein Stück Brot baten. Doch dieser dachte, es gehöre noch zum Spiel und schloss die Tür. Abstand halten war die wichtigste Regel so wie der Grundsatz, keinen Fremden ins Haus zu lassen. Damals waren sich Nachbarn fremd. Freunde hatte man im Internet, wo keine Gefahr lauerte.“

Die Menschen heute wissen, dass sie am Beginn einer neuen Zeitrechnung stehen. Viele fassen ihre Gedanken und Gefühle in Worte und hoffen, ihr Tagebuch würde später einmal gefunden werden. Es wäre schade, wenn der Eintrag dieser treuen Bürgerin verloren ginge:

„Uns erzählt keiner was! Wir sind in der glücklichen Lage, das Leid selber zu erleben. Wir waren lange in den eigenen vier Wänden eingesperrt, aber bald werden wir befreit. Wir sind dankbar, dass wir die Einschränkungen auf uns nehmen durften. Sie haben uns zu besseren Staatsbürgern gemacht. Wir sind auch zu dankbaren Hörern und Sehern geworden. Wie oft haben wir über unseren Österreichischen Rundfunk geklagt und ihn als Regierungsfunk abgetan. Jetzt hat uns der Gleichschritt von Rundfunk und Regierung Kraft und Sicherheit gegeben. Unsere Politiker sind beim Husten ein Vorbild. Sie benutzen selber die Ellbogentechnik. Sie müssen in so einer Krise auch dann zu einer Entscheidung kommen, wenn die Meinungen der Experten auseinandergehen. Eine Maßnahme war ohne Zweifel richtig: die sofortige Schließung der Gasthäuser. Alle Virologen weltweit waren sich einig, dass sich das Virus nur über einen Wirt verbreiten kann. Angesichts dieser Erkenntnis ist es völlig verfehlt, von einem

Wirtesterben zu sprechen. Es gab sogar noch nie so viele Wirte wie jetzt. Trotz Schließung der Gaststätten hat das Virus im ganzen Land noch sehr viele Wirte gefunden. Theoretisch hätte jeder ein Wirt werden können. Aber die Regierung hat es erfolgreich verhindert.“

Unser Land ist noch nicht frei. Noch ist es besetzt vom großmächtigen Virus, in allen Zonen. Wenn aber das letzte Virus

das Land verlassen hat, dann werden die Leute hinaus auf die Straßen gehen und tanzen. Sie werden endlich tun, was sie lange nicht tun durften. Sie werden sich umarmen und küssen, auch jene, die nicht zusammen in einem Haushalt leben. Der Bundeskanzler wird mit seiner Regierung auf den Balkon treten und verkünden: „Österreich ist coronafrei!“



© Jakob Mikl

Geht hinaus!

„Dann sagte er zu ihnen: Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet die frohe Botschaft allen Geschöpfen! Und durch die, die zum Glauben gekommen sind, werden diese Zeichen geschehen: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben; sie werden in neuen Sprachen reden; wenn sie Schlangen anfassen oder tödliches Gift trinken, wird es ihnen nicht schaden; und die Kranken, denen sie die Hände auflegen, werden gesund werden.“

Markus 16,15.17-18

Geht hinaus!

Ostern ist die Wende. Nicht dass die Passion schon vorbei ist, doch wir schauen bereits in die neue Richtung. Nicht dass das Virus schon zur Gänze besiegt ist, doch wir verhalten uns im Geist schon so, als ob es besiegt wäre. Die Veränderung beginnt im Kopf. Wir malen bereits bunte Bilder, die wir dann in die Auslage stellen, wenn wir wieder alle unsere Geschäfte öffnen. Wir schlagen jetzt schon einzelne Töne an, die sich später zum vollen Klang vereinen, wenn wir wieder miteinander Musik machen dürfen.

Ostern heißt Aufbruch. Das Grab ist kein Ort zum Verweilen, es ist der Ausgangspunkt zur Umkehr ins Leben. Die Nachricht vom leeren Grab hatte die durch Trauer gelähmten Jünger wieder in Bewegung gesetzt. Johannes lief schneller als Petrus. Ihr Wettlauf zum Grab war auch der Beginn jenes Laufes, mit dem sich die Botschaft von der Auferstehung bald in die ganze Welt verbreitete. Dieselben Apostel, die sich seit Tagen nicht mehr aus ihrem Haus wagten, gingen nun voll Freude und Tatendrang hinaus. Sie hielten sich plötzlich für unverwundbar, so sicher waren sie in ihrem Glauben. Selbst wenn sie Schlangen anfassten, sich mit einem gefährlichen Virus ansteckten oder tödliches Gift tranken, würde es ihnen nicht schaden.

Ostern heißt Begegnung. Dem, der liebt, genügt die Nachricht von der Rückkehr des Geliebten nicht. Er will ihn sehen und berühren. Er möchte ihm begegnen. Die ersten Begegnungen sind noch zögerlich. *Noli me tangere.* „Berühre mich nicht!“, sagt Jesus zu Maria von Magdala. Doch dann die Einladung an die Apostel: „Fasst mich doch an, und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen.“ Seit Wochen und Monaten hören wir den Aufruf, einander nicht zu berühren. Haltet Abstand! Doch das Zögern wird bald ein Ende haben. Es wird wieder heißen: „Komm zu mir! Reich mir deine Hand! Lass dich umarmen!“ Wir lernen wieder neu, einander nahe zu sein. Wir nehmen den Augenblick wieder als

Blick in die Augen wahr. Wir öffnen den Mund und reden wieder ohne Angst. Wir singen vor Freude. Halleluja! Tut, was der Pfarrer den Brautleuten sagt, nachdem er den Segen über sie gesprochen hat. „Der Bräutigam darf jetzt die Braut küssen!“. Auch wenn diese Worte häufiger im Film zu hören sind als tatsächlich in der Kirche, gehören sie zur frohen Botschaft. Werden wir wieder berührbar! Seien wir wieder Bräutigam und Braut, nicht nur Mann und Frau, Liebende und Geliebte, nicht nur Bruder und Schwester.

Land in Sicht!

Die Archetypen wurden nicht erst von den Psychotherapeuten entdeckt, es gab sie schon zur Zeit der Flut. Noah hatte sie auf sein Schiff geholt, damit sie das Jahrhunderthochwasser überlebten. Es war ihm wichtig, dass alle Typen vertreten waren. Keiner durfte verloren gehen. Er glaubte an die Rettung, weil Gott der Retter war. Um den Schiffbrüchigen Mut zu machen, rief er zum Zusammenhalt auf: „Wir sitzen alle im selben Boot“. Er schickte eine Taube zur Erkundung aus und sie kehrte mit einem Ölzweig zurück. Nun war auch für die anderen Land in Sicht, obwohl sie es noch nicht sahen. Die Taube wurde zum Zeichen der Hoffnung wie auch das erste Grün.

Corona kam wie die Flut und geht wie die Flut. Der Pegel sinkt, die Infektionen gehen zurück. Langsam müssen wir uns zum Ausstieg bereit machen. Die Arche ist ein Rettungsschiff, kein Hausboot. Wir werden sie vermissen, alle die Typen, die wir in der Krise kennenlernen durften. Die Einschränkung hat uns wieder dorthin gebracht, wo wir daheim sind. Doch nun warten Aufgaben, die wir nicht alle von zuhause aus erledigen können: aufbauen, öffnen, beginnen. Die Flut hat uns gezeigt wie verwundbar wir sind, aber auch wie stark wir alle gemeinsam werden können. Nicht „Rette sich wer kann“ lautete die Überlebensstrategie des Noah, sondern „Komm mit!“ Land in Sicht! Bald sind wir gerettet, wir Arche-Typen.

Endlich ist es vorbei!

Berichte nach der Coronakrise

Ein Polizist plaudert aus

Unsere Radarkästen waren scharf, doch die Schnellfahrer blieben aus. Damit sind auch unsere Einnahmen gesunken. Weil wir vorher zu viel verdient haben, erhalten wir keine Entschädigung aus dem Härtefond. Wir haben nur die Möglichkeit, entweder die Radarmessungen zu reduzieren oder die Auslösegeschwindigkeit herabzusetzen, damit uns mehr Autofahrer in die Falle gehen.

Ein Karosseriespengler klagt

Unsere Werkstätte war besonders stark betroffen. Kein einziger Blechschaden! Nach dem plötzlichen Wintereinbruch haben wir noch gehofft. Doch fast alle blieben zuhause und jene, die unterwegs waren, wussten auf einmal, wie sie sich auf Schneefahrbahn zu verhalten haben. Kein Schaden ist ein Schaden für uns.

Ein Lehrer berichtet

Ich bin leidenschaftlich Lehrer. Ich liebe es, den Schülern nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern ihnen auch zu erklären, wie sie sich im Alltag zu verhalten haben. Mit Homeoffice kam ich nicht zurecht. Es gab immer wieder disziplinäre Schwierigkeiten. Als wieder einmal die Milch übergang, wurde ich sehr unhöflich zum Herd: „*Ich habe immer gesagt, dich kann man keine drei Minuten allein lassen!*“

Ein Drehorgelspieler blickt zurück

Mich hat Corona nur am Rande betroffen. Als Alleinunterhalter hatte ich nie Probleme mit der Anzahl der Personen und vor keinen Zuhörern zu spielen war schon vorher mein tägliches Brot. Das Ansehen unseres Berufsstandes ist durch Corona sogar gestiegen. Jetzt wissen alle, was es heißt, ständig das Gleiche zu hören. Ich habe für meine Leier wenig bekommen. Anderen würde man viel geben, wenn sie mit ihrer aufhörten.

„King Arthur“ vom „Haus der Freude“

Meine Mädchen waren mit einem Schlag arbeitslos. So ein *Shutdown* trifft uns hart. Statt alle zur Kündigung anzumelden, habe ich dem AMS angeboten, sie in der 24-Stundenpflege einzusetzen. Sie sollten aber nur zu den Jüngeren gehen, die nicht zur Risikogruppe gehören. Der Vorschlag wurde mit der Begründung abgelehnt, es wäre nicht möglich den Tätigkeitsbereich abzugrenzen. In manchen Häusern würden gern alle ihren Service in Anspruch nehmen, in anderen dagegen würde er abgelehnt, da jetzt viele Frauen daheim sind und ihre Männer selber pflegen.

Berufsdemonstrant ist seinen Job los

Dass ich einmal arbeitslos werde, hätte auch niemand gedacht. Es fing an mit dem Versammlungsverbot. So ein Verbot kann ich übertreten, doch demonstrieren ohne Zuschauer? Das endgültige Aus kam mit der Vermummungspflicht. Ich war immer gern vermummt, doch wenn alle vermummt sind, fühle ich mich wie ein normaler Bürger, der tut, was der Staat anordnet. Sogar die Polizisten halten nun Abstand und greifen dich nicht mehr an. Ich hatte auch Fürsprecher, doch ein Falter macht noch keinen Frühling.

Ein Edeldestilleur gibt sich erleichtert

Niemand wusste, wie gefährlich Covid 19 wirklich ist. Für mich hörte sich das Virus an wie eine neuer Edelbrand aus dem Vorjahr. Angst hatte ich nie, denn dieses freche Kranzelmännchen überlebt nicht einmal das Fieber eines Menschen. Ich brenne meine Schnäpse mit weitaus höheren Temperaturen. Wovor ich Angst hatte, war eine öffentliche Debatte, die ein volksverbundener Pfarrer im Frühfernsehen angeregt hatte. Er schlug vor, unseren Papst nicht mehr „Franziskus“ zu nennen, sondern einfach nur „Franz“. Die Folgen wären fatal für mich. Ich führe nämlich in meinem Sortiment einen hochwertigen „Franziskus-Branntwein“. Wäre die Idee des Pfarrers Wirklichkeit geworden, hätte ich jetzt nur einen billigen „Franzbranntwein“.

Eine Klimaforscherin denkt um

Nach der Begeisterung am Anfang ist nun Ernüchterung eingetreten. Wie habe ich mich gefreut, als das Virus kam! Was zahlreiche Klimakonferenzen nicht zustande brachten und was auch ‚Friday for Future‘ nicht gelang, schaffte dieser Winzling in wenigen Tagen. Flugzeuge mussten zu Boden, Autos blieben in der Garage und Schiffe im Hafen. Der Kanal von Venedig hatte beinahe schon Trinkwasserqualität. Doch dann besuchte ich meinen Großvater im Krankenhaus. Ich musste einen Schutzanzug aus Plastik anlegen und mir wurde mit einer Maske der Mund verschlossen. Zum ersten Mal dachte ich bei ‚Temperatur‘ nicht an die Erde, sondern an das Fieber eines Menschen. Wenn es nur meinen Großvater nicht getroffen hätte - die Menschheit hätte es verdient! Auf einmal war mir nicht mehr wichtig, wie es dem Gletscher in tausend Jahren gehen wird, sondern ob mein Großvater lebend von hier herauskommt.

Ein Leichtathlet gibt nicht auf

Ich war als Sportler immer ein Vorbild. Ich habe alle Maßnahmen der Regierung befolgt. Trotzdem wurde ich verhaftet. Ich war gerade auf meiner Laufstrecke, das Headset am Ohr, da stoppte mich die Fahne eines Polizisten. „Was habe ich falsch gemacht?“, fragte ich. „Sie dürfen nicht laufen“, lautete die Antwort. „Doch“, sagte ich, „ich höre immer wieder, man soll sich laufend informieren. Deshalb habe ich auch die Kopfhörer an“. Er überprüfte, ob ich tatsächlich auf Radioempfang war oder nur Musik hörte. Es liefen gerade die Nachrichten eines Privatsenders. „Auch das ist nicht erlaubt“, versuchte er mich zu belehren. Ich dürfe nur ORF-Sender hören. Er musterte mich weiter von oben bis unten und entdeckte auf meinem Trikot den Spruch unseres Sponsors mit dem Logo der sich berührenden Hände: „Komm, sei dabei!“. „Eindeutig ein Aufruf zur Gruppenbildung. Die dritte Übertretung!“. Als Weitspringer konnte ich das sogar verstehen. Dreimal übertreten bedeutet Disqualifikation, aber doch nicht gleich Verhaftung!

Ein Koch allein verdirbt den Brei

Ich heiße Koch und bin Koch von Beruf. Ich gehöre zu jener seltenen Gruppe von Menschen, die einen Namen tragen, der auch ihren Beruf bezeichnet. Mein Freund Blumental ist Landschaftsgärtner. Mein Nachbar heißt Sucher und ist bei der Bergrettung. Es gibt aber auch solche, auf die das Gegenteil zutrifft. Mein Prozessgegner heißt Freund und ist gar keiner. Ein Bekannter heißt Aufschneider, ist aber kein Chirurg, sondern bei der Zeitung. Wir Köche kommen schnell in Verruf, sobald wir mehrere sind. Viele Köche verderben den Brei, sagt man. Ich behaupte das Gegenteil. Ein guter Koch kommt selten allein. Einer allein kocht vergebens. Da kann er ständig neue Gerichte erfinden oder sogar ein Kochinstitut gründen, wenn er nicht auch auf andere Küchenmeister hört, kommt er in des Teufels Küche. In meiner Küche geht's nicht so heiß zu. Ich würze auch nicht mit Corona, sondern mit Curcuma. Suppen, die zu dünn sind, kommen bei mir gar nicht auf den Tisch.

Ein Vierbergler findet seinen Weg

Wie jedes Jahr freute ich mich auch heuer auf den Vierbergelauf am zweiten Freitag nach Ostern. „Dreitagelfreitag!“. Allein dieses Wort weckt alle Frühlingsgeister in mir. Nichts kann mich davon abhalten. Es braucht schon große Überredungskunst, mich zu einer Wanderung zu bewegen. Die Schwerkraft ist auf der Couch am größten. Doch wenn es über die vier Berge geht, bin ich nicht zu halten. Die Gerüchte von einer Absage wegen Corona nahm ich nicht ernst. Wer sollte eine Veranstaltung absagen, die gar keine ist. Der Vierbergelauf ist eine Institution. Ein Gesetz. Ein göttliches Gesetz. Dennoch wurde die Wallfahrt nicht erlaubt. Ich weiß nicht, wie es andere gemacht haben, ich jedenfalls fand trotzdem einen Weg über die Berge. Natürlich ging ich ganz allein, um niemanden zu gefährden. Ich stärkte mich unterwegs und hielt an jedem Berg inne. Ich schaffte auch daheim locker meine vier Berge: Scharlachberg, Kupferberg, Cronenberg und Underberg.

Bleib gesund!

Ich war geheilt. Doch jeder, der einmal die Krankheit hatte, trägt ihre DNA weiter in sich. Es liegt nun an ihm selbst, ob die Krankheit wieder ausbricht oder nicht. DNA heißt: Doch nicht anfassen! Bei mir war es die Seife. Der Waschwang kommt ganz unauffällig. Er tarnt sich als Hygiene und du wirst auch noch gelobt, weil du so sauber bist. Doch wenn du merkst, dass du immer noch sauberer werden willst, obwohl du schon sauber bist, dann sollten die Alarmglocken schrillen. Sie schrillten, doch ich stellte den Alarm ab. Ich begann mich heimlich zu waschen. Wo immer ich hinkam, fragte ich nach der Seife. Bekam ich sie für einige Tage nicht, fing ich an sie zu stehlen. Ich wurde zum Dieb. Ich, der ich jeder Kröte half, sicher über die Straße zu kommen. Ich, der ich als Ministrant hundertmal dem Pfarrer das Wasser zum Waschen reichte und nichts Böses darin sah. Ich wurde zum Seifendieb. Muss ich das beichten? Als Kind mussten wir alles beichten. Auch die Sünden, die wir nicht begangen hatten. Wer nicht verstand, worin genau die Sünde lag, sagte einfach: „Ich habe gesündigt gegen das fünfte Gebot“ oder „Ich habe gesündigt gegen das sechste Gebot“. Der Pfarrer nahm alle Sünden an, schön der Reihe nach. Wen kümmert heute noch die Reihenfolge. Heute weiß ich, dass Sucht keine Sünde ist, sondern eine Krankheit. Zwar kann ich sie beichten, aber geheilt werde ich davon nicht. Vom Waschwang wussten wir als Kind noch nichts. Wir durften im Dreck wühlen und uns danach zu Tisch setzen. Wichtig war nur das Gebet. Ohne Gebet kein Essen. Von diesem Zwang wurde ich nie geheilt. Heute noch gibt es für mich kein Essen ohne Gebet. Tägliches Brot heißt tägliches Gebet.

Dann kam Corona. Ich traute meinen Augen nicht, als ich sah, wie die Regierung Werbung für Seife machte. Ich traute meinen Ohren nicht, als ich stündlich im Radio hörte: „Wascht euch die Hände, sooft ihr könnt! Wascht euch minutenlang!“ Hatte sich der teuflische Versucher doch wieder an mich herangemacht und

sogar die Politik samt Film und Fernsehen in Bewegung gesetzt, nur um mich zu versuchen? „Alle Macht will ich dir geben und ewige Gesundheit, wenn du vor mir niederfällst und mir nachbetest!“ Ich blieb stark und ging nicht in die Knie. Der Versucher ließ wieder ab von mir. Doch er trat erneut an mich heran und flüsterte mit sanfter Stimme: „Lass die Arbeit, sie ist zu gefährlich für dich. Stürz dich in die Arbeitslosigkeit, ich werde dich auffangen und auf Händen durch die Krise tragen“. Ich blieb stark. Ich arbeitete weiter. Der Versucher ging und kam noch einmal zurück. „Halte dich von deinem Nächsten fern. Liebe ihn nicht wie dich selbst. Du sollst Gott lieben, nicht deinen Nächsten. Das erste Gebot ist dem zweiten nicht gleich“. Ich entgegnete ihm: „In der Schrift steht: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können.“ Darauf ließ der Versucher für längere Zeit von mir ab.

Ich ging befreit hinaus, griff Türklinken an, berührte das Brot und reichte andern die Hand, aber ich wusch mich nicht. Da sah ich die vielen Menschen, bei denen der Versucher Erfolg hatte. Seifensucher, Händewascher, Halsverhüller, Mundverkleber - aber keine Nasenbohrer! Noch immer fühlte ich mich stark, doch ich wusste, der Teufel schläft nie. Deshalb mein tägliches Gebet. Das ‚Vater unser‘ reduzierte ich auf die eine Bitte: „Führe mich nicht in Versuchung!“ Im Glaubensbekenntnis sprach ich nur noch den Satz: „Gelitten unter Pontius Pilatus“. Ohne ihn hätte ich es nicht geschafft. Danke, Pilatus! Du hast dir die Hände gewaschen und es hat dir trotzdem nicht geholfen.

Billa sagt

Hände waschen

Hände waschen

noch einmal Hände waschen

vor dem Anrichten

Pilatus sagt

Hände waschen

Hände waschen

einmal noch Hände waschen

vor dem Hinrichten

Statistik für Anfänger und Fortgeschrittene

Eine Kulturgeschichte

Statistiker haben Hochsaison. Täglich strömen Zahlen auf uns ein. Balken und Linien zeigen, ob Infektionen zunehmen oder nicht, ob Aktien von Pharmafirmen fallen oder steigen. Was heute noch als gesichert gilt, kann morgen schon überholt sein. Menschen gehorchen der Statistik, obwohl sie nicht wissen, was sie ihnen sagt.

Die Statistik ist so alt wie die Menschheit. Ihre Geschichte wird in sieben Epochen eingeteilt:

1. *Das Paradies*
2. *Die Steinzeit*
3. *Die Frühzeit*
4. *Das Mittelalter*
5. *Die Klassik*
6. *Die Moderne*
7. *Der Himmel*

Das Paradies

Adam und Eva gelten als die Erfinder der Statistik. Als sie beide vom Baum der Erkenntnis gegessen hatten, erkannten sie die nackten Zahlen. Sie wussten genau, wie viele Früchte fehlten, meldeten aber in ihrem Bericht an Gott eine kleinere Zahl. Dies war die erste Fälschung einer Statistik, ein Sündenfall, an dessen Folgen wir bis heute leiden.

Die Steinzeit

In der Steinzeit dienten Steine als Ausgangsmaterial. Nur starke Männer waren in der Lage sie zu heben. Die Arbeit der Statistiker war sehr beschwerlich, doch standen die Ergebnisse felsenfest. Auch die Griechen rechneten noch mit Steinen. Sisyphos wollte im Selbstversuch durch ein Experiment herausfinden, wie oft er einen Stein den Berg hinaufrollen müsste, bis er alle seine Sünden abgeübt hätte. Das Experiment misslang. Er wurde damit ewig nicht fertig.

Die Frühzeit

In der Frühzeit ging man dazu über, auch leichtere Materialien zu verwenden. Das führte zur Entdeckung der Subtraktion, der Kunst des Entfernens. In der Steinzeit musste man jedes Ergebnis akzeptieren. Es war in Stein gemeißelt. Nun konnte man auch im Nachhinein noch etwas ändern. Man entfernte einfach, was nicht dem erhofften Ergebnis entsprach. Ohne diese Technik kommt heute keine Statistik aus. Die Frühzeit war geprägt von einer hohen Fehleranfälligkeit. Viele wissen aus Erfahrung, dass die Ergebnisse in der Früh anders sind als am Abend. In der Früh sehen manche doppelt. Am Abend finden sie Sachen, die sie in der Früh noch gar nicht vermisst haben.

Das Mittelalter

Das Mittelalter gilt als die Blütezeit der Statistik. Die mittelalterlichen Methoden finden bis heute ihre Anwendung. Man erfand weitere Grundrechnungsarten wie das Multiplizieren und das Dividieren und war so in der Lage, Ergebnisse größer oder kleiner zu machen. Erstmals blickte man auch zu den Sternen. Der Begriff der Unendlichkeit war geboren. Das Lied „Weißt du, wie viel Sternlein ...“ entstand in dieser Zeit. Man dachte damals, dass Zahlen einmal ein Ende haben. Heute weiß man, dass das Zahlen nie aufhört.

Statistiker waren im Mittelalter sehr angesehen. Viele dienten am königlichen Hof. Ihre Statistiken wurden ein fester Bestandteil der Hofberichterstattung. Man entdeckte damals auch den Wert des Vergleichs. Stiegen beispielsweise die Hinrichtungen mit jedem Tag stark an, so konnte man durch den zu erwartenden Vergleichswert in fünf Tagen schon jetzt von einem starken Rückgang sprechen. Die Redensart ist heute noch geläufig: „Etwas so hinrichten, dass es passt“.

Das Mittelalter war alles andere als finster. Die Dunkelziffer kannte man noch nicht. Neugier und die Lust am Experimentieren waren ebenso typisch wie das Ringen um Wahrheit. Wie sollte man herausfinden, ob ein Angeklagter schuldig ist oder nicht,

wenn man ihm nicht die Chance gibt, im reinigenden Feuer seine Unschuld zu beweisen. Der große Feuerofen, in dem der Prophet Daniel mit seinen Freunden singend überlebte, wurde dreimal stärker geheizt als der vergleichsweise einfach gebaute Scheiterhaufen.

Auch über Duelle musste Buch geführt werden. Zwei von drei Duellen gingen für einen der beiden gut aus und beim Rest gab es auch kein böses Erwachen mehr.

Die Klassik

Die Klassik zeichnet sich dadurch aus, dass ihre Erkenntnisse allgemein gültig sind. Dies gilt auch für die klassischen Irrtümer. Erstmals begann man sich von Zahlen zu lösen und setzte mehr auf Erlebnis. Eine Statistik soll man genießen wie eine Symphonie von Mozart oder Beethoven. Auf die Töne im Ohr kommt es an, nicht auf die Noten am Papier. Eine Statistik zu erleben ist viel wichtiger als auf Zahlen zu achten. Manche behaupten sogar, Statistik hätte nichts mit Zahlen zu tun, denn Zahlen lügen nicht.

Die Moderne

Die Statistik der Moderne hebt sich klar von allen bisherigen Epochen ab. Der Statistiker ist endgültig in der Einsteinzeit gelandet. Alles ist relativ. Dogmen werden in Frage gestellt, Tabus gebrochen. In der Moderne ist sogar der Vergleich zwischen Äpfel und Birnen erlaubt.

Einer Kärntner Bäuerin aus dem Gurktal ist der Beweis gelungen, dass es ungleich besser ist, Gleiches mit Ungleichem zu vergleichen, um unter ungleichen statt gleichen Bedingungen das gleich gute Ergebnis zu erzielen. Sie stellte sich die entscheidende Frage: Wie soll ich die Qualität des Obstlers bemessen, wenn ich nicht weiß, in welchem Verhältnis Äpfel und Birnen zu mischen sind. Erst nach der Mischung der Maische sei es möglich, dass sich die Materie in Geist verwandelt und sich am Ende der Gegensatz von Äpfeln und Birnen mit der Zeit im Raum auflöst. Der Ablauf beginnt mit dem Vorlauf und der Vorschuss ist stärker als der Nachlauf.

Der Prozess der Verwandlung zeigt sich in steigenden Prozentzahlen. Auch wenn der Geist schon in der Flasche ist, sind danach noch Prozente möglich. Statistisch gesehen brennt jeder zweite dreimal, einmal schwarz, einmal regulär und einmal beim Finanzamt. Die Schnapsidee ist eine rein geistige. An trüben Tagen ist die Klarheit am größten, in kalten Nächten die Hitze am stärksten. Der vom Geist getränkte Statistiker weiß am Anfang noch alles, später verrät es ihm die Tabelle. Die Schwankungsbreite hängt von seinem Alkoholisierungsgrad ab.

Mit ihrer ‚relativ‘ einfachen Praxis der Relativität hat die Obstbäuerin die ‚relativ‘ komplizierte Theorie der Relativität von Einstein bestätigt. Das Schnapsergebnis $(E) = \text{Maische } (M) \text{ mal Geschwindigkeit zum Quadrat}$. Die Brenngeschwindigkeit ist verkehrt proportional zur Wahrscheinlichkeit einer Anzeige durch Nachbarn. Die Gurktalerin konnte auch zeigen, dass die Fallzahlen von großer Bedeutung sind. Je weniger Früchte vom Baum fallen und je mehr sie selber pflückt, desto höher die Qualität. Das bedeutet auch eine späte Rehabilitierung von Adam und Eva, die zu Recht die Früchte vom Baum genommen haben und nicht gewartet haben, bis sie von allein zu Boden fallen.

Das digitale Zeitalter

Im digitalen Zeitalter wurden die Zahlen weiter reduziert. Es zählten nur noch Einser und Nullen. Kopieren wurde zum Schöpfungsakt. Menschliche Statistiker mit allzu menschlichen Schwächen waren statistisch gesehen eine vernachlässigbare Größe. Nur vereinzelt gab es noch die Rechenschieber der alten Schule. Früher dauerte es lange, bis man zu gesicherten Daten kam. Jetzt galten die Daten als gesichert, sobald sie gesichert waren. Die Statistik wurde selbst zum Gegenstand der Statistik. Statistiker erhoben, wie viele Statistiken gefälscht oder erfunden waren, wie viele im Papierkorb landeten oder der Datendemenz zum Opfer fielen. Daten waren ab jetzt nicht mehr neutral. Sie waren entweder wertvoll oder wertlos. Davon hing der Preis ab. Sie konnten

gekauft und verkauft, aber auch gestohlen werden. Die Datenmengen wuchsen in den Himmel, blieben aber meist in den Wolken hängen. *Proud of cloud* lautete die Devise. Die irdische Statistik war jedoch noch weit von der himmlischen entfernt.

Der Himmel der Statistik

Wie viele Statistiker im Himmel und wie viele in der Hölle sind, darüber gibt es keine Statistik. Die Nachfrage dürfte dort größer sein, wo es mehr Aufnahmen gibt, denn bei der Aufnahme fallen am meisten Daten an. Gott verlässt sich nicht auf die irdischen Bücher. Er ist zwar allwissend, aber Facebook kennt er nicht. Er führt ein eigenes Buch, in seine Hand geschrieben. Petrus fischt nicht in den Netzen, um auch noch Dinge zu erfahren, die der einzelne bei seiner Ankunft verschweigt. Viele der Neuankömmlinge fürchten nämlich, dass ihre Taten vor allen Engeln und Heiligen im Himmel vorgelesen werden. Mit großer Spannung erwarten sie den Moment, in dem das Buch des Lebens geöffnet wird. Sie realisieren noch nicht, dass sie im Himmel sind und haben immer noch Angst zu fallen. Dann die Überraschung: Der Vorleseengel liest nur die guten Taten vor und seine Lesung nimmt kein Ende. Ungläubig und ratlos blicken die neuen Himmelsbürger zum Engel und bitten um Einsicht in das Buch. Wo stehen unsere bösen Taten? Zitternd treten sie vor und sehen die leeren Seiten. Der Engel nimmt sie an der Hand und flüstert: „Gott selbst hat diese Daten gelöscht.“

Die Geschichte der Statistik begann mit einer Fälschung. Adam und Eva hatten sich besser dargestellt als sie waren. Die Geschichte der Statistik endet auch mit einer Fälschung im Himmel. Gott selbst fälscht seine Bücher und stellt das Leben der Menschen besser dar, als es war. Er darf alles. Er hat den Himmel gemacht und die Erde, das Licht und die Sterne, das Land und das Meer, die Pflanzen und die Tiere. Und er hat den Menschen gemacht, Mann und Frau. Doch „die Statistik“, sagt Gott, „habe nicht ich gemacht. Das ist eine Erfindung der Menschen.“

Statistiker in Worten

Ich komme mir vor wie der erste Mensch.
(Adam beim Erlernen der Statistik)

*Valossn, valossn
wia a Stan auf da Stroßn,
valossn bist du.
Will ma was gönnen.
Willma, gib Ruh!*
(Ferdinand Feuerstein)

*Zähle die Tage, zähle die Stunden,
zähle die Kranken, zähl' die Gesunden!
Zähle die Götter, zähle die Geister,
zähle die Stümper, zähle die Meister!
Zähle, was immer zu zählen ist,
zähle das Edle und zähle den Mist!*
(Zählweise der Frühzeit)

*Willst du wissen, wer du selber bist,
dann geh zum Orakel von Delphi.
Täusche es mit deiner List
und mach' ein Selfie.*
(Weisheit der Antike)

*Um heut' die Welt zu deuten,
braucht es Therapeuten.
Was früher einmal war,
ist heute null und nichtig.
Mein Seelenblick ist klar,
mein guter Rat sehr wichtig:
Bleibt nur froh und munter!
Frust heraus, Psychosen runter!*
(Meister Arnold zugeschrieben)

*Was die Statistik sagt,
das sagt uns der Verstand.
Kein Klerus mehr die Leute plagt.
Die Liebe gibt es nur am Rand.
Endlich sind wir makellos
und den Tabernakel los.*
(Erkenntnis der Moderne)

*Kommt ihr Rechner, kommt ihr Zähler!
Willkommen seid auch ihr!
Hier zählt der Mensch, nicht seine Fehler.
Zählt nur die Flaschen und das Bier!*
(Petrus bei der Begrüßung)

Kärntner Zweigesang an der Klagemauer

*Wir werden es nie wissen: Wer kam zuerst?
Die Kirche oder der Kirchenwirt? Bald werden
wir wissen, wer zuerst ging. Corona hat beide
zum Schweigen gebracht. „Sperrstund‘ is!“
Aus dem Stammtisch wurde ein Stummtisch,
aus der Kirchenlehre eine leere Kirche. Speisen
kommen nicht mehr auf den Tisch, Gaben
werden nicht mehr zum Altar getragen. Von
der Beichte hat man gehört, aber sie wird nicht
mehr gehört. Kein Opfer wird gesammelt, nur
mehr Opfer gebracht. Alle haben noch Wein
im Keller, der Pfarrer noch mehr. Nichts darf
geöffnet werden. Auch der Mund des Predigers
bleibt zu. Ein Jammer ist es! Eine Katastrophe!
Gern würde er jetzt von der Kanzel klagen,
doch er predigt daheim und macht sich seinen
Reim auf das Ungereimte.*

Ich muss, ihr lieben Leute,
euch was Schlimmes melden:
Ein Virus ist seit heute
auch bei uns in Velden.
Es war schon in Tirol, in Reutte.

Ein Unglück wird kommen,
nicht eins, sondern zwei.
Es ist schon gekommen,
Sars eins und Sars zwei.
Es trifft auch die Frommen.

In Ägypten die Plagen,
die Schlangenbrut auch,
in der Wüste die Klagen,
sie waren ein Hauch.
Lasst euch das sagen!

Die Theken verlassen,
die Teller sind leer,
es klingeln die Kassen
in Apotheken noch mehr.
Wann dürfen wir prassen?

Die Braut nicht im Hafan,
der Bräutigam still.
Angst hat vor Strafen,
wer heiraten will.
Bleibt doch die Braven!

Die Priester am Sofa,
der Hirte hat frei.
Kapläne am Mofa
von März noch bis Mai.
Doch alle beim Hofa.

Vierzig Tage lang fasten,
das ist uns vertraut.
Wir tragen die Lasten,
das Bier wird gebraut.
Bestellt schon den Kasten!

Ihr Denker und Dichter,
auch du, du Banause,
ihr Henker und Richter,
bleibt doch zuhause!
Verhüllt die Gesichter!

Holt eure Akten,
prüft jeden Fall,
nennt nur die Fakten
mit Ziffer und Zahl!
Ein Lob den Exakten!

Greift in die Tasten,
schreibt mit der Hand,
lobet die Lasten,
schreibt mit Verstand!
Keinesfalls rasten!

Ihr Jäger am Hochstand,
bleibt im Revier!
Meidet den Tiefstand
bei Wein und bei Bier!
So will es der Anstand.

Ihr in den Ställen,
macht keinen Mist!
Nur online bestellen,
weil's besser so ist!
Sagt Van der Bellen.

Ihr Schnitter und Mäher,
lasst wachsen die Saat!
Das Virus kommt näher
und sucht den Salat.
Hört auf die Seher!

Ach, wie wohl ist mir hier oben,
kann mich für Höheres erproben.
Wie schön klingt jeder Satz!
Ich muss mich selber loben.

Der Pfarrer wird zum Vorbild in der Krise. Er darf sich allein versammeln, denn er kennt sich oft selber nicht. Er geht sogar auf Distanz zu sich. „Nein, das bin nicht ich“, sagt er manchmal. Er sagt auch, wir dürfen uns nun die Sünden selber vergeben, wir haben sie auch selber begangen. Er darf hinaus, um denen drinnen eine Freude zu machen. Dem Kirchenchor geht es nicht so gut. Er darf nicht singen, weil sich die Sänger nahestehen. Der Pfarrer und der Wirt dürfen singen, denn sie hielten immer Abstand. Der Stammtisch ist weit von der Theke. Als die Leidensgeschichte begann, war der Kirchenchor noch da. Dann musste er ausziehen. Nach dem Auszug sang der Pfarrer mit dem Wirt dieses Lied:

O mein Volk, was tat ich dir?
Die Kirchen sind verschlossen,
ganz alleine steh' ich hier
und bete unverdrossen.
Keine Töne, keine Glocken,
niemand da von hohem Rang.
Alle von den Socken,
keine Antwort, kein Gesang. (Pfarrer)

*Auf, ihr Durst'gen, kommt zur Quelle,
seid auch ohne Geld liquid!
Trinkt und labt euch auf der Stelle
und singt dazu ein Lied!
Kauft den hellen Weizen,
wie ihn preist das Schild!
Heute wollen wir nicht geizen,
weil die Karte gilt. (Wirt)*

Tauet Himmel, ihr von oben,
Spendenregen komm herab!
Alle Engel will ich loben,
solang ich Fieber hab'.
Nicht werd' ich dem Keim erliegen.
Du, Corona, gib jetzt acht!
Der Herr wird dich besiegen,
er allein hat diese Macht. (Pfarrer)

*Die Sonne scheint, der Regen fällt,
doch keiner nun sein Feld bestellt.
Was sollen wir essen?
Was sollen wir trinken?
Wer will uns vergessen?
Wer lässt uns versinken?
So fragen wir ängstlich wie Heiden,
warum nur müssen wir leiden? (Wirt)*

Wasserfluten konnte er teilen,
Rosse und Wagen warf er ins Meer,
doch uns, uns will er nicht heilen.
Wir können bald auch nicht mehr.
Auf Ägypter warf er das Feuer,
doch wir sind der Hoffnung beraubt.
Zu Ostern ist heuer
kein Funke erlaubt. (Pfarrer)

*Als Tausend noch im Grase speisten,
lobte Gott den Überfluss,
doch heute bei den meisten,
vermehrt sich nur Verdross.
Zwölf Körbe blieben einst dem Wirt
geschmückt in einer Reihe.
Ein Virus hat uns heut' verwirrt,
drum gibt es keine Weihe. (Wirt)*

O mein Volk, was tat ich dir?
Gesperrt war auch die Grenze,
die Glocken blieben hier.
Verboten auch die Tänze.
Kein Durchzug durch das Meer,
kein Licht in der Nacht.
Kein Grab ist leer,
kein Held erwacht. (Pfarrer)

*Die Messe ging mir nie so nah,
der Pfarrer live im Hause.
Ich sah, was am Altar geschah,
daneben meine Jause.
Ich streckte hin die Hände,
empfang den Leib im Geiste pur.
Dann gab ich meine Spende
auch rein geistig nur. (Wirt)*

Jahrelang rief ich zur Sühne,
großes Echo gab es nie.
Dann tritt ein Virus auf die Bühne
und alle gehen in die Knie.
Ich sagte: Suchet des Propheten Wort!
Doch sie suchten nicht Jesaja,
sondern nur in einem fort
die gefärbten Eier. (Pfarrer)

*Komm, Corona, geh nun fort,
geh, du Plagegeist von drüben!
Hauche aus dein letztes Wort,
die Freude wirst du uns nicht trüben.
Ich mache nun die Theke rein
und lade meine Gäste.
Nur dir, dir schenk ich nichts mehr ein,
dem Gast doch nur das Beste. (Wirt)*

Der TauschKaplan

Zehn Gebote und Gegenangebote

www.nimmundgib@alles.ade

ICH NEHME

Suche ein **Drehkreuz** (gebraucht) für die Kirche. Drehung nur in eine Richtung. Eingangstüre 1,80 m breit. Mit Steinstufe. Messfeier nur über das Kreuz möglich. Mit verdecktem Zählwerk (maximal bis 5). Fixmontage. Alternative: Mobiles Kreuz zum Vortragen für den Ausgang durch die Sakristei. Wenn möglich vordesinfiziert.

Möchte eine reine **Bibel** (ca. 25 x 15 x 5 cm). Bevorzugt in Glattleder oder Kunststoff. Abwaschbar. Außen Doppelschutzhülle, innen blattgereinigt. Kein altes, nur neues Testament. In jeder Sprache. Slowenisch oder Deutsch, falls möglich zweisprachig. Verständliche zeitgemäße Übersetzung. Virusfrei (Zertifikat erwünscht).

Hätte gerne **historische Tonaufnahmen** von Gottesdiensten oder Ansprachen von Priestern in Krisenzeiten. Speziell aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und der Nachkriegszeit von 1945 bis 1955. Nur authentische Aufnahmen ohne digitale Nachbearbeitung.

Wir übernehmen für „Minimundus“, den beliebten Themenpark am Wörthersee, **selbstgebastelte Modelle** von kulturell bedeutenden Bauwerken im Maßstab 1:25. Eventuell mit Teilausführung von Innenräumen. Besonders gefragt sind regionale, viel besuchte Sehenswürdigkeiten.

Suche spezielle **Mittel für Krisenzeiten**, die in Geschäften nicht erhältlich sind:

- 1) Abstandshalter, um wieder Abstand zu sich selber zu gewinnen.
- 2) Bunt bemalte Übertöpfe für das Festessen aus der Dose.
- 3) Messgestaltungsideoen für Paare, wenn zuhause wieder einmal stille Messe ist.

ICH GEBE

Verkaufe modernes **Drehkreuz** aus einer Buchhandlung, die wegen der Viruskrisse schließen musste. Hochdruckgereinigt. Noch von keiner Menschenhand berührt. Mit Sensor zur automatischen Öffnung. Schließt unmittelbar nach dem ersten Durchgang. Umkehr nicht möglich. Kein zweiter Durchgang.

Verschenke **Bibel** (24 x 15 x 4 cm) in sehr gutem Zustand. Ansprechende Hülle in zarten Pastelltönen. Umstrittene Stellen korrigiert oder entfernt. Alle Kapitel und Verse gendergerecht. Namen der zwölf Apostel auch weiblich und mit neutralem Geschlecht. Gott mit allen Geschlechtern.

Biete Gesamtaufnahmen von **Livestream Gottesdiensten** und Segnungen während der Coronakrise. Alle Formate verfügbar. (USB-Stick, Audio/CD, Video, Streaming). Vinylschallplatten in stilvollem Cover auf Anfrage. Bonusmaterial: Making Off mit Interviews an Originalschauplätzen.

Stelle das **originalgetreue Modell** eines Gasthauses (Nachbau des Stammlokals) im Maßstab von 1:50 leihweise gratis zur Verfügung. Mit Zusatzmodell der Theke im Maßstab von 1:25. Ohne Getränke. Ohne Bewirtung. (Lieferung erst nach Wiedereröffnung der Gaststätten).

Habe allerlei **Nützliches für Menschen in Not** während einer Ausgangssperre:

- 1) Handzahnbohrer verschiedener Größen zum Selberbohren.
- 2) Sanduhr mit feinstem Sand, damit die Zeit schneller verrinnt. Für Winter- und Sommerzeit geeignet.
- 3) Turm aus Legosteinen zur Stütze der Decke, damit sie nicht auf den Kopf fällt.

IMPRESSUM: „Der Päpstliche Ehrenkaplan“ ist eine unabhängige Zeitung für Menschen mit Rückgrat und Humor. Inhalt und Herausgeber: Mag. Herbert Stichaller, 9535 Schiefing am Wörthersee, Techelweg-Penkenstraße 5a; Anfragen per Mail: herbert.stichaller@gmx.at